

121

ADOLF MICHAELIS

Zur Zeitbestimmung Silanions.

Aus «Historische und Philologische Aufsätze, Festgabe an Ernst Curtius zum
2. September 1884.»

Bibliothèque Maison de l'Orient



150678

Ueber die Zeit des attischen Bildhauers Silanion liegt nur das eine Zeugniß des Plinius vor, der in seiner chronologischen Tabelle der Erzgießer ihn am Ende einer mit Lysippos beginnenden Reihe aufzählt und demgemäß in Ol. 113, *cum et Alexander Magnus*, ansetzt¹⁾. Daß das Datum sich direct nur auf den erstgenannten Lysippos bezieht, kann heutzutage wohl als ausgemacht gelten. Für Silanion ergibt sich aus der Zusammenstellung nur, daß Plinius ihn aus einem für uns nicht mehr ersichtlichen Grunde für einen ungefähren Zeitgenossen Lysippos hielt und daher lieber unter Ol. 113 unterbrachte, als entweder unter Ol. 104 neben Praxiteles und Euphranor (denn die 107. Olympiade mit Aetion und Therimachos bleibt besser aus dem Spiel) oder unter Ol. 121 bei Eutyichides und den anderen Künstlern der Diadochenzeit. Brunn²⁾ hat bereits bemerkt, daß Silanion schon früher thätig gewesen sein mochte, da er selbst eine Statue Platons (gest. 347), sein Schüler Zeuxiades eine des Hypercides (gest. 322) gemacht habe, und man ist ihm allgemein darin gefolgt. Ich möchte versuchen wahrscheinlich zu machen, daß Plinius den Künstler getrost um etwa zehn Olympiaden früher hätte ansetzen dürfen und daß kein Grund vorliegt, ihn überhaupt bis in die Zeit Alexanders hinabreichen zu lassen.

Leider ist bisher keine Inschrift zum Vorschein gekommen, deren paläographischer Charakter oder sonstige Merkmale eine Fixirung Silanions gestatteteten. Die Namen der von ihm dargestellten olympischen

¹⁾ Plinius 34, 51 *CXIII Lysippus fuit, cum et Alexander Magnus, item Lysistratus frater eius, Sthenis, Euphron, Eudes, Sostratus, Ion, Silanion (in hoc mirabile quod nullo doctore nobilis fuit, ipse discipulum habuit Zeuxiaden)*. Ueber Ol. 113 als Mitte der Regierungszeit Alexanders s. Löwy Untersuchungen S. 63.

²⁾ Gesch. der griech. Künstler I S. 391.

Sieger, unter denen zwei junge Messenier sind¹⁾, bieten nur insofern eine ganz allgemeine Zeitbestimmung, als nach einer Bemerkung des Pausanias (6, 2, 10f.) den Messeniern erst seit ihrer Rückkehr aus der Diaspora (369) das Siegesglück in Olympia wieder lächelte. Gleich im folgenden Jahre (Ol. 103) siegte der zwölfjährige Knabe Damiskos im Knabenwettlauf. Die beiden von Silanion dargestellten Knaben waren beide Sieger im Faustkampf; sie gehörten also verschiedenen Olympiaden an, und zwar vermuthlich nicht der eben genannten 103. Genaueres läßt sich aber über die Zeit ihrer Siege nicht ermitteln.

Einen etwas festeren Anhalt bietet dagegen diejenige Statue, die unter den uns bekannten Werken Silanions neben der sterbenden Iokaste unser Interesse zumeist in Anspruch nimmt, das Portrait des Bildhauers Apollodoros, in dem Silanion das Charakterbild einer leidenschaftlichen, bis zur Tollheit gesteigerten Selbstkritik geschaffen haben sollte²⁾. Denn nach den Darlegungen von M. Hertz³⁾ läßt sich nicht füglich daran zweifeln, daß dieser Bildhauer Apollodoros, *insanus cognominatus*, von jenem anhänglichen Schüler des Sokrates nicht verschieden ist, der nach Platons anschaulicher Schilderung⁴⁾ genau wegen der gleichen Eigenschaft, der gegen sich und andere gerichteten rücksichtslosen Kritik, den Beinamen *μανικός* führte. Nun war dieser Apollodoros nach der von Platon ihm in den Mund gelegten Angabe⁵⁾ im Jahre 416, als Agathon seinen ersten Sieg errang, noch ein Knabe. Mag man darunter mit Jahn ein Alter von etwa acht oder mit Hertz eines von 15—16 Jahren verstehen, immer fällt die Zeit von Apollodoros Geburt in die ersten Jahre des peloponnesischen Krieges, etwa zwischen 430 und 425. Gewähren wir nun auch dem leidenschaftlichen Selbstquäler eine Lebensdauer von ungefähr siebzig Jahren, gewiß ein reichliches Ausmaß, so ist sein Tod etwa um 360 oder bald nachher anzusetzen, sicher nicht später, während einem selbst erheblich früheren

¹⁾ Paus. 6, 4, 5 (Satyros von Elis). 14, 4 (Telestes von Messene). 14, 11 (Damaretos von Messene).

²⁾ Plinius 34, 81 *Silanion Apollodorum fudit, fidorem et ipsum, sed inter cunctos diligentissimum artis et iniquom sui iudicem, crebro perfecta signa frangentem, dum satiari cupiditate artis non quit, ideoque insanum cognominatum; hoc in eo expressit, nec hominem ex aere fecit sed iracundiam.*

³⁾ Arch. Anzeiger 1858 S. 243* ff., wiederholt und gegen einige Bedenken O. Jahns (Abh. der sächs. Ges. der Wiss. VIII S. 718 Anm. 50) vertheidigt in dem Breslauer Programm *de Apollodoro statuario ac philosopho*, 1867. Vgl. Brunn in Meyers allg. Künstler-Lex. II, 176 f.

⁴⁾ Symposion I p. 173 C—E. Eine kritische Zusammenstellung der auf ihn bezüglichen Stellen giebt Hertz S. 6 f.

⁵⁾ Plat. Symp. I p. 173 A *παιδων ὄντων ἡμῶν ἔτι.*

Ansatz nichts im Wege steht. Ohne Zweifel ist es bei dem höchst individuellen Charakter der Persönlichkeit und des Portraits am wahrscheinlichsten, daß Silanions Statue noch bei Apollodoros Lebzeiten gefertigt ward. Sollte dies aber auch nicht zutreffen, so werden wir doch nicht viel tiefer hinabgehen dürfen, denn schwerlich hat sich das Interesse für den seltsamen Kauz, der zwar anhänglich in seiner Verehrung und eigenartig in seinem Wesen, aber geistig nicht eben bedeutend war¹⁾, noch lange nach seinem Tode so lebendig erhalten, daß Silanion sich hätte veranlaßt sehen sollen sein Bildniß zu schaffen. Somit fällt diese Statue mit ziemlicher Sicherheit noch vor die Mitte des Jahrhunderts, wahrscheinlich aber nicht unbedeutend früher.

Ebendahin scheint auch die Statue Platons zu weisen, die Silanion im Auftrage des Persers Mithradates für das Musenheiligthum in der Akademie anfertigte²⁾. Dafür kommt nicht sowohl die Lebenszeit Platons in Betracht (denn das Bildniß könnte ja sehr wohl erst nach seinem Tode gewidmet worden sein), wie die Persönlichkeit des Stifters der Statue — wenn es nämlich gestattet ist diesen mit einem anderweitig bekannten Zeitgenossen Platons zu identificiren³⁾. Der Perser Mithradates ist jedenfalls unter den Verehrern des Philosophen eine so auffällige Erscheinung, daß der Versuch einer Erklärung gerechtfertigt sein wird. Nun stammten die Könige von Pontos, bei denen

1) Xen. Apol. 28 *ἐπιθνημῆτις μὲν ἰσχυρῶς αὐτοῦ, ἄλλως δ' ἐθήθη*. — Apollodoros künstlerische Thätigkeit setzt Jahn in die nachsokratische, Hertz in die vorsokratische Periode seines Lebens. Daß die Jugendzeit hierfür ausreichenden Raum gewährt haben könne, mag man Hertz zugeben; ja man könnte aus der voreuklidischen Inschrift eines Künstlers [A] *πολλόθωρος* (CIA. I, 404) ein Argument für diese Ansicht entnehmen. Allein Apollodoros eigene Schilderung seiner Jugend (*περιτρέχων ὅπη τύχοιμι καὶ οἰόμενός τι ποιεῖν* Plat. Symp. I p. 173 A) paßt doch durchaus nicht zu Plinius Zeugniß über die Art seiner künstlerischen Thätigkeit; letzteres scheint vielmehr vorauszusetzen, daß Silanion Apollodor als selbstquälerischen Künstler persönlich gekannt und daher seine Charakteristik entnommen habe. Auch die von Apollodor angeführten Portraitstatuen (*φιλοσοφῆ* Plin. 34, 86) passen besser zum vierten als zum fünften Jahrhundert, wo Portraitstatuen noch zu den Seltenheiten gehörten. Daß übrigens Apollodor als Künstler Bedeutendes geleistet habe, wie Jahn als nothwendig voraussetzt, läßt sich aus Plinius kurzer Erwähnung nicht schließen; Anlaß zu dieser mag eben die von Plinius an der anderen Stelle angeführte Charaktereigenthümlichkeit geboten haben.

2) Diog. Laert. 3, 25 *ἐν δὲ τῷ πρώτῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων Φεβρωρίνου φέρεται ὅτι Μιθριδάτης ὁ Πέρσης ἀνδριάντα Πλάτωνος ἀνέθετο εἰς τὴν Ἀκαδημίαν καὶ ἐπέγραψε Μιθριδάτης ὁ Ῥοδοβίτου* (vgl. S. 7 Anm. 2) *Πέρσης Μούσαις εἰκόνα ἀνέθετο Πλάτωνος, ἣν Σιλανίων ἐποίησεν*.

3) Dies ist bereits geschehen von Vaillant *Achaemenidarum imperium* S. 12 ff., doch mit Beimischung von anderen Angaben, deren Zugehörigkeit größeren Zweifeln unterworfen ist, vgl. S. 6 Anm. 5.

jener Name besonders häufig auftritt und deren authentische Reihe um 302 mit Mithradates Ktistes beginnt, von einem Geschlechte ab, von dem wir im vierten Jahrhundert drei auf einander folgende Vertreter kennen, einen älteren Mithradates (gest. 363), Ariobarzanes (gest. 337) und Mithradates den Jüngeren (gest. 302), den Vater des Ktistes¹⁾. Ed. Meyer²⁾ hat überzeugend nachgewiesen, daß erst eine spätere Geschichtsfälschung auch diese Männer zu pontischen Königen gemacht hat, während sie in Wirklichkeit mit dem Pontos nichts zu thun hatten und überhaupt ein pontisches Reich vor Mithradates Ktistes gar nicht existirte. Vielmehr waren jene drei an der mysischen Küste der Propontis ansässig. Der jüngere Mithradates wird ausdrücklich als erblicher Herrscher von Kios bezeichnet³⁾. Sein Vater Ariobarzanes mischte sich als Satrap von Phrygien vielfach in die griechische Politik und stand zeitweilig so gut mit Athen, daß er mit seinen drei Söhnen das dortige Bürgerrecht empfing⁴⁾. Endlich ist kein Grund zu bezweifeln, daß auch Ariobarzanes Vorgänger, der ältere Mithradates, bereits ebendort ansässig war; ja eine indirecte Bestätigung dafür ergibt sich aus den Erzählungen von Klearchos, dem Herakleoten vom Pontos. Dieser, einst ein Zuhörer Platons, hatte eine Zeitlang als Verbannter in eines Mithradates Diensten gestanden, bis er in seine Heimat zurückberufen ward. Später von dort vertrieben, hatte er sich der Hilfe eben desselben Mithradates, der den Herakleoten feindlich gesinnt war, bedient, um sich der Stadt wieder zu bemächtigen, dann aber treulos seinen Genossen gefangen genommen und erst gegen großes Lösegeld entlassen. Das geschah um 365, also gegen das Ende der Lebenszeit des älteren Mithradates von Kios. Die nicht gar weite Entfernung von dem pontischen Herakleia macht die angedeuteten Verhältnisse am leichtesten erklärlich, wenn wir unter dem dort genannten Mithradates eben den Herrn von Kios verstehen⁵⁾.

1) Diod. 15, 90. 16, 90. 20, 111.

2) Geschichte des Königreichs Pontos S. 31 ff.

3) Diod. 20, 111 *Μιθραδάτης . . . ἀνηρέθη περὶ Κίον τῆς Μυσίας, ἄρξας αὐτῆς καὶ Ἀρρίνης ἔτη τριάντα πέντε τὴν δὲ θναστίαν διαδεξάμενος Μιθραδάτης ὁ υἱὸς αὐτοῦ κτλ.* Statt des völlig unbekanntes Ἀρρίνης vermuthet Jak. Gronov *Καρίνης*, d. h. Karene, an der mysischen Küste Lesbos gegenüber zwischen Atarneus und Thebe gelegen.

4) Demosth. 23, 141. 202. Wenn er 336 starb, kann er schwerlich mit dem bei Xenophon Hell. 1, 4, 7 genannten Ariobarzanes identisch sein, der 405 die athenischen Gesandten im Auftrage des Pharnabazos nach Kios geleitet (Meyer S. 35 Anm. 1). Sollte dies ein älteres Mitglied derselben Familie sein?

5) Suidas *Κλέαρχος* (vgl. Memnon bei Phot. *cod.* 224). Justin. 16, 4. Meyer a. a. O. S. 34 Anm. 1 stellt die Identität der beiden Mithradate als unerweislich hin; eine große Wahrscheinlichkeit dafür ist aber doch vorhanden. Dagegen mögen der in Xenophons

Diesem Dynastengeschlechte kommt aber auch die Bezeichnung «Perser» zu; wenigstens rühmten sich ihre Nachkommen, die Könige von Pontos, ihrer Abstammung von einem der sieben Perser, die einst unter Führung des Dareios den falschen Smerdis getödtet hatten¹⁾. Wie Dareios in der Inschrift von Bisitun bei jedem der Verschworenen außer dem Vaternamen auch noch hinzufügt, daß er ein Perser sei, so würde sich auch *Μιθραδάτης ὁ Ῥοδοβέτου Πέρσης* auf der zur Platonstatue gehörigen Inschrift dieser Abkunft rühmen²⁾. Jedenfalls scheint mir ein Perser in Kios als Verehrer Platons weit natürlicher als ein orientalischer Barbar. Kios, das Lokal der Hylassage, eine alte Gründung der Milesier, hatte dem delisch-attischen Seebunde angehört; und wenn wir auch die Stadt unter den Theilnehmern des neuen Bundes nicht nachweisen können, so scheint doch ein Inschriftfragment aus dem Jahre 377/76 dafür zu sprechen, daß auch damals freundliche Beziehungen zwischen ihr und Athen obwalteten³⁾. Ueberhaupt aber ist unter den Schülern Platons kaum eine Landschaft stärker vertreten als die Umgebung der Propontis. Seit langer Zeit mit Athen durch Interessen verschiedenster Art verknüpft, zeigt sie sich auch damals stark unter dem Einfluß der geistigen Einwirkungen, welche von der Philosophie des europäischen Griechenland und nicht am wenigsten von der Akademie ausgingen. So erhält der aus persischer Familie stammende Herr von Kios seinen natürlichen Platz neben Timolaos von Kyzikos und Euäon von Lampsakos, neben Leon von Byzanz und den Herakleoten Klearchos Chion und Leonidas, lauter Männern, die an den politischen Verhältnissen ihrer Heimath lebhaften Antheil nahmen, zum Theil solchen, welche mit größerem oder geringerem Erfolg nach einer Art von Herrschaft strebten, wie sie Mithradates in seiner Stadt wirklich ausübte⁴⁾.

Anabasis wiederholt erwähnte Freund des jüngeren Kyros und der ebenda 7, 8, 25 als Statthalter von Lykaonien und Kappadokien genannte Mithradates, welche Vaillant ebenfalls für identisch hält, allerdings besser aus dem Spiele bleiben.

¹⁾ Polyb. 5, 43, 2. Sallust. hist. 2 Fr. 53 Kr. (Ampel. 30, 5). Florus 1, 39 (40 = 3, 5, 1).

²⁾ Ob der Name des Vaters richtig überliefert ist, scheint zweifelhaft. Marres *de Favorini vita* S. 102 vermuthet *Μιθρ. Ὀροροβέτου*, mit Berufung auf Arrian (1, 23, 2, 5, 7). Sallust und Florus nennen Artabazes als Stammvater des Geschlechtes; sollte dieser Name darin stecken?

³⁾ Die *Κιανοὶ* zahlen im alten Bunde stets den gleichen Betrag von 1000 Drachmen. Vgl. dazu CIA. II, 22 = Schöne griech. Reliefs Tf. 9, 53 S. 27 f. Schöne ist freilich geneigter *Ἰκίος* zu lesen und die Inschrift auf den Beitritt von Ikos zum neuen Seebunde (CIA. II, 17 A Z. 84), der in der That in jenem Jahr erfolgte, zu beziehen; der Ikiar müßte dann also seine weibliche Heimathinsel Ikos vertreten. Köhler läßt die Lesung unentschieden, mir schien das vermeintliche *I* nur ein Bruch im Stein zu sein.

⁴⁾ Vgl. die Belege bei Zeller Philos. der Griechen II, 1^a S. 365 Anm. 2.

Wenn hiernach wahrscheinlich (denn mehr wird man kaum behaupten dürfen) der ältere Mithradates von Kios der Besteller der Platonstatue war, so ist für dies Werk Silanions eine Zeitgrenze einmal durch den Beginn von Platons Thätigkeit in der Akademie (etwa 387) und andererseits durch den Tod des Mithradates im Jahre 363 gegeben. Die ungefähre Uebereinstimmung des letztgenannten äußersten Termins mit dem oben für das Bildniß Apollodors gewonnenen Resultat kann dazu dienen, die Vermuthung über Mithradates zu stützen. Silanion gehört danach nicht sowohl zu den Künstlern der Zeit Philipps und Alexanders, Praxiteles Euphranor Lysippos, in deren Gefolge er seinen Platz in den Darstellungen der Kunstgeschichte zu erhalten pflegt; zeitlich tritt er vielmehr der älteren Gruppe von Künstlern des vierten Jahrhunderts, Skopas Kephisodotos Damophon, näher. In den ohne Zweifel auf freier Phantasie beruhenden Portraits der Sappho und Korinna berührt er sich mit dem etwas älteren Argeier Naukydes, der ein Bild Erinnas geschaffen hatte, wie später Lysippos und die folgenden Generationen dergleichen litterarische Portraits mit Vorliebe behandeln. Von der Auffassungsweise der Bildnisse durch Silanion erfahren wir nichts als was von der scharfen Charakteristik selbstquälerischer Leidenschaft in der Statue Apollodors gesagt wird¹⁾. Dies genügt aber, um den Künstler in einen deutlichen Gegensatz gegen die ideale Portraitbildnerei des fünften Jahrhunderts zu setzen, als deren Hauptrepräsentanten wir Kresilas zu betrachten pflegen und deren allgemeiner Charakter uns aus einer Reihe erhaltener Köpfe anschaulich entgegentritt. In eben diesem Gegensatz ist der nächste Genosse Silanions sein attischer Landsmann, der *ἀνδροποιοῦς* Demetrios von Alopeke, dessen Zeit sich bekanntlich neuerdings durch mehrfache Inschriftfunde ebenfalls auf die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts hat bestimmen lassen²⁾. Nicht als ob beide Künstler einander ganz gleich zu stellen wären. Der starke Naturalismus jenes antiken Denker, der nach rücksichtsloser Wiedergabe der äußeren Erscheinung in allen ihren Einzelheiten strebte, ist aus Lucians Beschreibung seiner Statue des Pellichos bekannt, und es ist schwerlich

¹⁾ Die bekannte Statuette Platons (*Mon. ined. d. Inst.* III, 7. Schuster Portr. d. griech. Philos. Taf. 2, 2. *Platonis Symposium ed. O. Jahn*, Titelbl.) würde als Nachbildung grade der Statue Silanions auch dann nicht mit Bestimmtheit gelten können, wenn Heydemanns Zweifel, daß der Philosoph Platon gemeint sei (*Jen. Literaturz.* 1876 No. 419), weniger Gewicht hätten, als ihnen in der That zukommt. Sonst würde das Bild wohl geeignet sein, die obige Ausführung zu bestätigen.

²⁾ Schöne Hermes V S. 309. Hirschfeld arch. Ztg. 1872 S. 20 Taf. 60, 5. — Köhler athen. Mitth. 1880 S. 318. — Benndorf ebenda 1882 S. 47.

ein Zufall, daß ein anderes Werk des Künstlers die hochbetagte Lysimache darstellte, die 64 Jahre lang das Priesterthum der Polias verwaltet und vier Generationen von Nachkommen um sich hatte erblühen sehen¹⁾: ein dankbarer Vorwurf für diesen *κατανηξίτεχνος*. Wie weit in diesen Werken auch eine innere Charakteristik, wie wir sie Silanion zuschreiben dürfen, der äußereren Charakterisirung entsprach, wissen wir nicht. Andererseits läßt sich die erstere, gerade in der Richtung wie Silanion sie übte, schwer ohne ein gewisses Maß realistischer Durchführung denken; und eben dahin weist ja auch, was wir von desselben Künstlers Iokaste hören. Vergleicht man damit den sonstigen Charakter der attischen Kunst jener Zeit, die im Ganzen den idealen Zug der älteren Kunst, wenn auch in etwas anderer Richtung, fortsetzt, so ist die abweichende Tendenz jener beiden Künstler auffällig genug. Sicherlich genügt es zu ihrer Erklärung nicht, auf die Verschiedenheit von Bildnisstatuen und Idealbildern im Allgemeinen hinzuweisen, da jene ja einer idealeren Behandlung sehr wohl fähig sind.

Die Lösung dieser Schwierigkeit ist meines Erachtens in der für die Kunstgeschichte bisher nicht genügend verwertheten Thatsache gegeben, daß eben um diese Zeit in Athen die Sitte aufkommt lebenden Männern Standbilder zu errichten, während in älterer Zeit eine solche Auszeichnung nur Verstorbenen zukam. Konon, dem sein knidischer Sieg vom Jahre 394 zuerst diese Ehre eingetragen hatte, folgten in den siebziger Jahren sein Sohn Timotheos, ferner Chabrias und Iphikrates; Konons Freunde Euagoras von Kypros schlossen sich bald andere auswärtige Herscher, wirkliche oder vermeintliche Wohlthäter des Staates, an; hinter den Männern des Krieges und der Politik blieben auch die litterarischen Größen nicht zurück, wie denn z. B. aufser Platon auch Isokrates noch bei Lebzeiten sein Standbild erhielt, von Leochares gearbeitet, von Timotheos — doch wohl vor seiner Verbannung im Jahre 354 — in Eleusis gewidmet. Es leuchtet ein, daß die Darstellung einer lebenden Persönlichkeit zu einer mehr der Wirklichkeit sich anschließenden Wiedergabe einladet, ja gradezu nöthigt, da sowohl die unmittelbare Benutzung des Modells wie der von selbst sich darbietende Vergleich des Abbildes mit dem Urbilde hierauf führen müssen; womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß nun sogleich der äußerste Naturalismus nothwendig wäre. Diesen mochten

¹⁾ So nach der von Benndorf (S. 8 Anm. 2) scharfsinnig erkannten Inschrift der Basis, deren Schluß etwa so gelautet haben mag: . . . ἐξεπέρα[σ]εν ἔτη [Ἀγωνῶς ἐξήκ]οντα δ' ἔτη καὶ τέσσαρ' Ἀθῶνας [Λουλιύσασα γένη] τέσσαρ' ἐπέιδε τέκνων.

einzelne Künstler wie Demetrios vorwegnehmen, während die übrigen erst allmählich nachfolgten. Der oben versuchte Nachweis, daß Silanion, ebenso wie sein Freund und Fachgenosse Apollodoros, im Wesentlichen derselben Zeit angehörte wie Demetrios, kann vielleicht grade dadurch einiges Interesse beanspruchen, daß nunmehr Demetrios nicht mehr als eine ganz vereinzelt Erscheinung dasteht, sondern daß wir einen Umschwung in der Portraitbildung eben für jene Zeit in größerem Umfange constatiren und zugleich nach seiner Ursache verstehen können. Möglich, daß auch noch ein anderes Moment dabei mitgewirkt hat. In die Zwischenzeit zwischen der alten Idealkunst des fünften Jahrhunderts und diesen neuen Bildnissen fällt nicht nur die scharfe Scheide des großen Krieges mit seinem Hervordrängen der einzelnen Individuen, sondern auch die völlige Umwälzung auf dem Gebiete der Malerei durch Apollodoros Zeuxis Parrasios und ihre Genossen. Welche Anregungen von hier aus auf die Plastik ausgeübt worden sind, verdiente wohl eine eingehende Untersuchung; wie sich mir denn überhaupt immer mehr die Ueberzeugung aufdrängt, daß durch den größten Theil der griechischen Kunstentwicklung hindurch die Malerei der Plastik vorangegangen und ihr gewissermaßen den Weg gewiesen hat, so zu sagen die führende Kunst gewesen ist. Es erscheint nicht undenkbar, daß die *argutiae voltus* eines Parrasios, die feine psychologische Charakterisirung eines Timanthes auch auf die Auffassungs- und Darstellungsweise der plastischen Portraitbildnerei eingewirkt haben. Doch wird dieses Moment wohl nur in zweiter Linie in Betracht kommen dürfen; die hauptsächliche Ursache des bezeichneten Umschwunges in der Portraitkunst wird immer in dem Uebergange vom Gedächtnißmale des Todten zum Ehrendenkmal für den Lebenden zu suchen sein.